31. Jahrgang. Mittwoch, 12. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16708. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Die öffentliche Verbreitung von Druckschriften unter dem kleinen Belagerungszustande.

Die neuerlich erfolgte Ausdehnung des kleinen Belagerungszustandes auf die öffentliche Verbreitung von Druckschriften entspricht in der Form, in welcher sie erfolgt ist, nicht dem Gesetze. Dieses gestattet den Centralbehörden der Bundesstaaten, mit Genehmigung des Bundesraths anzuordnen,

„daß die Verbreitung von Druckschriften auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten nicht stattfinden darf."

Die vom preußischen Staatsministerium erlassene Verordnung — welche in derselben Fassung vom Bundesrath genehmigt sein wird — schiebt aber hinter „öffentlichen Orten" die Worte „ohne besondere polizeiliche Genehmigung" ein und giebt dem Verbote dadurch einen ganz anderen Charakter.

Nach der angezogenen Gesetzesstelle soll die Verbreitung aller Druckschriften ohne Ausnahme und ohne Zulassung einer Beschränkung des Verbotes oder einer Dispensation von demselben unzulässig sein. Die vom preußischen Staatsministerium erlassene Verordnung ertheilt der Polizeibehörde die Befugniß, nach ihrem Ermessen die Verbreitung von Druckschriften zuzulassen oder zu verbieten. An die Stelle des stricten und ausnahmslosen Verbots, wie das Gesetz es enthält, setzt die preußische Verordnung eine Bestimmung, welche, correct gefaßt, lauten würde: Zur Verbreitung von Druckschriften auf öffentlichen Wegen 2c. ist besondere polizeiliche Genehmigung nothwendig.

Der große Unterschied liegt auf der Hand. Das Gesetz will die Beseitigung des ganzen öffentlichen Vertriebes aller Arten von Druckschriften. Die Maßregel ist sehr hart und unbequem, aber sie entspricht dem Zwecke, welchen der § 28 des Socialistengesetzes verfolgt. An Orten, an welchen eine die öffentliche Sicherheit bedrohende Aufregung herrscht, soll alles vermieden werden, was dieselbe vergrößern könnte: jede öffentliche Discussion, jede Ansammlung auf Straßen und Plätzen. Der öffentliche Vertrieb von Druckschriften, auch von solchen, welche garnicht socialistisch, vielleicht das gerade Gegentheil sind, selbst von nicht politischen, kann solche Discussionen, solche Ansammlungen und schließlich Ruhestörungen bewirken — also muß er beseitigt werden, bis die Aufregung vorbei ist. Freilich würden dadurch alle politischen Parteien und Druckschriften aller Art betroffen, aber die allgemeine Gefahr verlangt es und alle müssen sich fügen, so lange diese dauert.

In ganz richtiger Auffassung der Natur einer solchen Maßregel hat man sie als die äußerste betrachtet, als eine solche, welche nur durch ganz besonders bedrohliche Zustände in der Bevölkerung gerechtfertigt werden kann, und sie bisher unterlassen. Eine so einschneidende Maßregel könnte an den Orten, welche jetzt in Betracht kommen, in keiner Weise gerechtfertigt werden; es ist keinerlei Thatsache angeführt oder bekannt, welche dort auf eine besonders aufgeregte oder gefährliche Stimmung schließen ließe.

Was die preußische Centralbehörde anordnet, ist etwas ganz anderes; es greift so gut wie garnicht in das öffentliche Leben ein; äußerlich wird man nichts davon merken, daß eine Aenderung bezüglich des Verkehrs mit Druckschriften eingetreten ist. Zu ihrer öffentlichen Vertreibung ist eine Genehmigung einzuholen. Die Polizei bekommt ein Stück Arbeit und ein Stück Einfluß mehr; infolgedessen wird die eine oder andere nicht öffentlich verbreitet werden. Das ist alles. Die Maßregel trifft nur die Verleger und Verbreiter von Druckschriften.

Eine Polizeicensur aller Druckschriften, sofern sie irgendwie öffentlich verbreitet werden sollen, widerspricht dem innersten Wesen der deutschen Gesetzgebung über die Presse und dem Artikel 27 der preußischen Verfassung; sie ist nur zu rechtfertigen, wenn das Socialistengesetz sie ganz zweifellos gestattet.

Die betreffende Bestimmung spricht aber nur von dem allgemeinen, ausnahmslosen Verbote der öffentlichen Verbreitnng von Druckschriften. Man kann auch nicht deduciren, daß eine Befugniß ertheilt werde, von welcher in größerem oder geringerem Umfange Gebrauch gemacht werden könne. Dagegen spricht erstens, daß während bei den drei anderen Ausnahmebestimmungen des § 28 des Socialistengesetzes (besondere Genehmigung von Versammlungen, Ausweisung und Waffentragen) ausdrücklich ausgesprochen ist, daß sie auch beschränkt oder nur unter gewissen bei ihrer Einführung zu bestimmenden Voraussetzungen oder nach dem Ermessen der Polizei angeordnet werden können, die Bestimmung über die Verbreitung von Druckschriften ganz absolut gefaßt ist, also der Wortlaut.

Zweitens ist die preußische Anwendung dieser Bestimmung nicht ein weniger, sondern ein ganz anderes, wie das vorhergesagte beweist; nicht ist das Verbot in geringerer Ausdehnung angewendet, sondern an die Stelle des Verbots ist das Erforderniß einer besonderen, nach discretionärem Ermessen von der Polizeibehörde zu ertheilenden und versagenden Genehmigung gesetzt, und während die Voraussetzung der Bestimmung, wie sie das Gesetz enthält, eine ganz besondere öffentliche Gefahr ist, wird die getroffene Anordnung durch ganz andere Rücksichten gerechtfertigt. — In der Allgemeinheit und Härte der Anordnung, wenn sie in dem vollen gesetzlichen Umfange erfolgt, liegt aber drittens auch die beste Garantie, daß sie nur im äußersten Nothfalle angewendet, und sobald derselbe beseitigt ist, aufgehoben wird, während fast mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die erlassene Anordnung bestehen bleibt, so lange irgend eine andere Bestimmung des § 28 zur Anwendung kommt.

Die Anordnung, wie sie erlassen worden, ist also den Gesetzen nicht entsprechend und unverbindlich. Die Entscheidung darüber liegt in der Hand der ordentlichen Gerichte, welche, wenn wegen der Nichteinholung der vorgeschriebenen polizeilichen Genehmigung Anklage erhoben wird, freizusprechen haben werden, weil keine giltige Strafbestimmung vorhanden ist.

Stanley und Emin Pascha.

Aus Zanzibar, vom 6. Oktober, telegraphirt man dem Bureau Reuter: Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat sich unter allen Stämmen in der Gegend des Albert Nyanza die Nachricht verbreitet, daß die Stanley'sche Expedition zum Entsatz Emin Pascha's sich ihrem Ziele nähert. Besonders ist die Aufregung in Uganda groß, wo noch immer der Krieg mit den benachbarten Unyoros wüthet. M'Wanga, welcher südlich vom Albert Nyanza mit seinen Leuten kämpft, hat Boten an Emin Pascha abgesandt, um den Zweck der europäischen Expedition, von welcher er gehört habe, zu erkunden. In Zanzibar hält man diese Thatsache für äußerst wichtig, da sie anzeigt, daß M'Wanga, dessen Hilfsquellen sich in der letzten Zeit sehr vermindert haben, sich um die Unterstützung Emin Pascha's bewirbt. Der letztere könnte daher durch geschickte Verhandlungen seinen Einfluß nach der Richtung ausdehnen. Das erste Resultat der Stanley'schen Expedition wird daher die Pacification Ugandas oder Unyoros sein. Es wird gemeldet, daß Emin Pascha sich entschlossen hat, zwei Expeditionen von je 10 Mann auszusenden, um Stanley entgegen zu gehen. Da er nicht weiß, von welcher Seite die Hilfsexpedition nach Wadelai marschirt, so wird sich die eine Abtheilung nach dem südlichen Ende des Albert Nyanza begeben, um zu erfahren, ob Stanley diese Route nimmt und wo er den Congo verlassen hat; die andere Abtheilung wird nach M'Hagi, einem von Emin Pascha errichteten, am westlichen Ufer des Sees liegenden Militärposten und von da westlich über die blauen Berge ziehen.

Der „Mouv. géogr." veröffentlicht ferner Auszüge aus einem Briefe, welchen Emin Pascha unter dem 17. April 1887 an Herrn Dr. Felkin gerichtet hat. Emin Pascha freut sich über die ihm durch England bevorstehende Hilfe, erklärt aber, daß wenn ihm England ernsthaft helfen will, es einen Vertrag mit Uganda und Unyoro schließen und eine sichere Straße nach der Küste eröffnen muß. „Schließlich", so endet der Brief, „muß ich wiederholen, daß, wenn eine Hilfsexpedition hierher gelangt, ich meine Leute nicht verlassen werde. Wir haben zusammen unruhige Zeiten durchlebt und ich würde es meinerseits als schimpflich betrachten, meinen Posten zu verlassen. Meine Leute sind trotz ihrer Fehler alle gut und brav, mit Ausnahme der Aegypter. Wir kennen uns seit Jahren und ich glaube nicht, daß es für einen Fremden leicht wäre, mein Werk zu übernehmen und sofort das Vertrauen dieser Bevölkerungen zu erwerben. Es kann also keine Rede davon sein, fortzugehen. Alles, was wir von England erbitten, ist, daß es uns in bessere Beziehungen mit Uganda setzt, um eine freie und sichere Straße nach der Küste zu besitzen."

Deutschland.

Epiloge zu Sagan-Sprottau.

Das Saganer Wahlresultat hat unter den Cartellparteien beinahe so gewirkt, wie der Stein des Jason unter den gewappneten Männern auf dem Drachenfelde in Kolchis — nur mit dem Unterschiede, daß man sich nicht, wie diese, ums Leben bringen, sondern bald wieder vertragen wird. Die Nationalliberalen sagen: „Ihr Agrarier mit Euren ungemessenen Forderungen seid Schuld"; umgekehrt aber klagen die Conservativen, der nationalliberale Candidat mit seiner „unentschiedenen, schwächlichen Haltung" in der Getreidezollfrage sei der Uebelthäter, denn damit habe er sich „die Gunst der Bauern verscherzt". Andere Conservative schieben die Schuld auf die „Trägheit der Nationalliberalen" — dergleichen Liebenswürdigkeiten sagen sich jetzt die ob ihrer Niederlage in Sagan ergrimmten Cartellgenossen in ihren Organen. Namentlich zieht das „Deutsche Tgbl.", welches über das „tief bedauerliche" Wahlresultat einen bitteren Leitartikel schreibt, gegen die Nationalliberalen zu Felde und sagt u. a.:

Wenn die Agitation der nationalen Parteien sich darauf beschränkte, in einer ganz minimalen Anzahl von Versammlungen das schüchtern zu sagen, was die Wahrheit sei, so genügt das nicht. Ganz speciell aber ist es von den Nationalliberalen unverantwortlich, daß sie nicht auch ihrerseits einen Agitator in den Kreis geschickt haben, trotzdem Herr Reinecke doch ihr Mann war.

Ganz richtig ist das nun nicht. Denn es haben cartellparteiliche Versammlungen in großer Menge stattgefunden; cartellparteiliche Redner haben in zwei, drei Versammlungen an einem Tage gesprochen — freilich waren einige davon recht leer. Also — an gutem Willen der Leiter und an rühriger Arbeit hat es wahrlich auf cartellparteilicher Seite durchaus nicht gefehlt, noch viel weniger aber an der von dem „Deutschen Tageblatt" gleichzeitig beklagten „vornehmen Zurückhaltung". Die Mittel und Mittelchen der Cartellparteiler, deren wir öfters Erwähnung zu thun Veranlassung hatten, waren nichts weniger als „vornehm". Diese nachträglichen Erklärungs- und Trostgründe der Geschlagenen berühren bei der Thatsache der Abnahme ihrer Anhängerschaft in dem Wahlkreise um runde und nette 40 Procent lediglich erheiternd!

Erheiternd ist es auch zu sehen, wie die freiconservative „Post" in der neuesten Nummer von gestern Abend in ihrer Zerknirschung sich zu einer ganzen Reihe von guten Vorsätzen aufschwingt, wie nachstehendes Telegramm besagt:

Berlin, 11. Oktober. Die „Post" schreibt: **Die Wahl in Sagan-Sprottau mahnt zur energischen Inangriffnahme des erleichternden Theiles der Steuerreform, zur Beschränkung weiterer Steuern auf den Consum der großen Massen auf das unabwendbare und nothwendige und zur Organisation einer energischen Abwehr gegen die freisinnigen Agitationen.**

Möge man nur bezüglich der beiden ersten „Mahnungen" Wort halten; vor der letzten fürchten wir uns nicht!

WT. **Baden-Baden**, 10. Oktober. Der **Kaiser** empfing Vormittags den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohelohe, welcher Nachmittags wieder abgereist ist, nahm sodann den Vortrag des Militärcabinets entgegen und machte Nachmittags trotz der regnerischen Witterung eine Spazierfahrt. Hierauf fand ein größeres Diner statt, an welchem die Frau Großherzogin, der preußische Gesandte in München, Graf Werthern, Generallieutenant v. Keßler, die Generale v. d. Goltz, Röder v. Diersburg und v. Treskow, der badische Staatsminister Nokk, der Rector der Straßburger Universität, Professor Zöpffel, Oberstlieutenant v. Villaume, Bildhauer Professor Kopf u. a. theilnahmen. Abends war der Kaiser bis 9 Uhr im Theater und nahm sodann den Thee mit der Kaiserin.

Berlin, 11. Oktober. Auf Veranlassung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe und des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten wird, wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, die Bildung eines **Landescomités** und eines die Geschäfte führenden Ausschusses für die im nächsten Jahre in **München** stattfindende **deutsch-nationale Kunstgewerbe-Ausstellung** vorbereitet. Das Landescomité dürfte sich zunächst mit dem Directorium des Unternehmens in München in Verbindung setzen und dann die in anderen Städten der Monarchie sich bildenden Comités bitten, sich ihm anzuschließen.

A. K. C. **Berlin**, 11. Oktober. Als einen Beweis für die traurige **Lage der Landwirthschaft** und speciell des kleinen Grundbesitzes hat man wiederholt auch die Thatsache zu verwerthen gesucht, daß der Betrag der **Sparkassen-Einlagen** in den vorzugsweise **landwirthschaftlichen Provinzen** des preußischen Staates im Durchschnitt beträchtlich hinter dem entsprechenden Betrag in den übrigen Provinzen zurücksteht. Im Januar d. J. berief sich sogar im Reichstage der Reichskanzler darauf, daß Ostpreußen Ende 1885 mit 15,76 Mk. Sparkasseneinlage pro Kopf und Posen mit 15,55 Mk. nur ein Fünftel des für den ganzen Staat ermittelten Durchschnittsbetrages (79,84 Mk. pro Kopf) erreichen. Diese Zahlen sind richtig, aber durchaus verfehlt würde es sein, daraus zu folgern, daß diese landwirthschaftlichen Provinzen gerade in den letzten Jahren betreffs der Sparkassen-Einlagen verhältnißmäßig stark zurückgeblieben seien. Gerade das

---

Die Ehestifterin.

Nachdruck verboten.

10] Von H. Palmé-Paysen.

Terrassenförmig stieg der Garten bis zur Höhe des Waldes hinauf. Etwa in der Mitte, dort, wo die Bäume mehr zurücktraten und der Sonne Spielraum ließen, befanden sich die Blumenanlagen, rechts und links davon unter je einer hohen, schattigen Kastanie hier und dort eine Bank. Von diesem Punkte aus konnte man einen Theil der kleinen Ortschaft unter sich überblicken und im Hintergrund wieder die See. Ihr fernes Rauschen mischte sich in das Säuseln und Wehen des Waldes, der hier seine starken Harzdüfte mit dem kräftigen Geruch des Meeres vereinigte.

Thusnelde stellte die Vase neben sich auf die Bank und stützte den Kopf, als drücke sie plötzlich die blonde Haarlast. Ihre Augen sahen in diesem Augenblick fast braungrau aus, geistesabwesend ernst, fast kummervoll starrte sie auf den weißen Kies des Weges, auf dem die Blätterschatten der Kastanie einen beweglichen Tanz ausführten.

Sie rang mit einem plötzlich erwachten Entschluß, mit der Reue und Furcht, Geschehenes nicht wieder gut machen zu können, mit anderen, halb geahnten, halb verstandenen Empfindungen ihres Herzens, die ihr mit einem Male romantisch und verwerflich erschienen. Ein paar Worte wollten ihr nicht aus dem Sinn: natürlich sorgt sich die alte, kränkliche Frau um die Zukunft ihrer wählerischen Töchter! War sie wählerisch gewesen? Sie mußte sich diese Frage mit „Ja" beantworten. Ernst war nicht der erste Mann, dessen ernst gehegte Heirathsabsichten sie durch ihre Zurückhaltung durchkreuzt und verscheucht. Sie hatte, wenn ihr der Gedanke an die Ehe einmal kam, auf den „Einen" gehofft, gewartet, der ihr droben bestimmt war, dem ihre Seele zufliegen würde, ob sie nun wolle oder nicht. Ja, sie hatte schon geglaubt, diesen Einen gefunden zu haben. Gewaltsam wandte sie sich von diesem verführerischen Gedanken wieder Ernst zu. Er war ihr ja durchaus nicht unsympathisch, war auch ein wohlhabender Mann, aber sie liebte ihn nicht, und alles, was einer Berechnung ähnlich sah, strebte ihrem eigensten Denken und Fühlen entgegen. Aber es galt das Wohl ihrer Familie und sie fühlte außerdem die Kraft in sich, ihn glücklich machen zu können. Wenn sie es auch dann nicht ward, wenn sie darauf verzichtete, auf jenes himmlische Glück, das die Dichter seit Alters her so wundersam besungen, was lag daran — ihre Mutter, der sie so innig einen sorgenlosen Lebensabend wünschte, ihre Mutter und Schwestern wurden es doch. Aber niemand in der Familie, nicht einmal die Schwestern wußten, ahnten es, daß die Zinsen des kleinen Vermögens zum Auskommen nicht mehr genügten, da man seit geraumer Zeit schon vom Kapital zehrte; nur die älteste, die Vertraute der Mutter trug mit dieser gemeinsam die schweren Jahre der Sorge für die Familie. Ihre Gedanken gingen weiter. Sie malte sich die Ueberraschung und Freude der Ihrigen aus über diese glänzende Partie, die vor ein paar Tagen noch, wählerisch und egoistisch, wie sie war — ohne weiteres von der Hand gewiesen. Und Ernst reiste heute fort, würde sicherlich nicht wiederkommen, warum, das wußte sie am besten. Was nun thun?

Sie war noch nicht mit ihren auf- und abwogenden Empfindungen ins Klare gekommen, als sie plötzlich die Stimme und Schritte desjenigen hörte, der ihre Gedanken so lebhaft beschäftigte.

Unten vom Garten herauf kam er daher. Seine Bewegungen wären leicht und elegant, man erkannte den Militär sogleich in ihm. Auf seiner fast schwarzen, wohlgepflegten Haarfrisur lag das Sonnenlicht, denn er trug keinen Hut. Er pfiff und blickte suchend um sich. Zwischen den Büschen hindurch schimmerte das helle Kleid Thusneldes. Sie kleidete sich einfach, aber immer in feine Farben, trug nie Schmuck, weil sie das nicht liebte, sah stets nach Behauptung Tante Alma's „wie aus der Lade genommen" aus. Dieses zartrosa Batistkleid, das für Ernst jetzt deutlich sichtbar wurde, veranlaßte ihn aber einen kleinen Umweg zu machen. Statt die Gartenstufen, die hier und dort durch die Terrassenanlagen unterbrochen wurden, weiter zu verfolgen, bog er rechts ab und stieg langsam längs der Gartenhecke hinauf. Er pfiff nicht einmal mehr. Oben an der Waldgrenze in einer Laube oder sonst auf einer Bank sollte ein vergessenes Buch seiner Tante liegen, um das sie ihn soeben gebeten. Hätte er gewußt, daß diese Bitte eine Absicht barg, daß er hier Thusnelde treffen würde, so wäre er nicht gegangen. Was war denn das? Hatte sie ihn gesehen? Statt ihn zu meiden, wie das in diesen Tagen geschehen, schien sie ihn aufsuchen zu wollen. Zu welchem Zweck? Ein kühner Gedanke durchblitzte ihn, den er aber schnell wieder zurückwies.

Oben am Walde trafen sie zusammen. In einer zierlichen Morgenschürze hielt Thusnelde eine Anzahl Blumen, in der Rechten die Vase. Auf ihrem zu ihm aufschauenden Gesichte lag eine mit Bangen vermischte Verwirrung.

„Nelde", fragte er möglichst unbefangen, „haben Sie nicht irgendwo ein Buch gesehen?"

„Nein — doch ja — ich glaube —", sie wußte entschieden garnicht, was sie sagte, so verwirrt war sie.

„Suchen wir denn", bemerkte er gleichmüthig, und wollte an ihr vorbei die Stufen hinabspringen.

Das brachte sie zum Entschluß.

„Ernst, bitte, ein Wort — Ernst", rief sie beinahe ängstlich.

Er wandte sich um und kehrte zurück.

„Aha", dachte er, „sie will was von mir — wollen sehen." Laut sagte er: „Befehlen?"

Das klang sehr kalt, sehr förmlich. Wie sollte sie anknüpfen?

In peinlichster Verlegenheit stellte sie die Vase auf die Bank, setzte sich daneben und ordnete mechanisch die Blumen, während sie, ohne aufzublicken, sagte: „Sie reisen heute fort, Ernst, und eine Ahnung sagt es mir — kehren nicht wieder."

„Zugestanden — aber verrathen Sie mich nicht."

„Ich fürchte, meine Person ist die Ursache — daß —"

„O, bitte, lassen wir das."

„Ernst", fuhr sie mit überflammtem Gesicht fort, er sah es wohl, obgleich sie sich tief über die Blumen beugte — „Ernst, was wollten sie mir damals sagen — ich meine an der See, an jenem schlimmen Abend — ich ließ Sie nicht aussprechen — ich unterbrach Sie!"

Er schien plötzlich zu ahnen, was sie in diesem Augenblick dachte, fühlte, bezweckte. Ah, seine Brust hob sich, seine Augen blitzten auf in Genugthuung, Triumph und stolzer Freude.

Also doch Ziererei! dachte er. Die Weiber! in solchen Dingen ähneln sie sich alle. Natürlich bereute sie ihre Uebereilung, hatte vielleicht erwartet, daß er weiter minnen, weiter um sie werben würde. Da er das nicht gethan, im Gegentheil, sie gemieden hatte, nun abreisen wollte und nicht wiederkehren, nun kam die Reue und deshalb ihre Annäherung, die ihr schwer genug werden mußte, denn so demüthig, so verwirrt, so zaghaft und so unsicher hatte er dieses stolze, selbständige Mädchen noch nie gesehen. Die Prinzessin beugte ihren Nacken! O, wie wohl das that!

„Wünschen Sie das wirklich noch ausgesprochen? Ich dachte, Sie wollten in mir nur den Freund, den Kameraden sehen!"

„Ich möchte wissen, ob ich — ich könnte Sie ja mißverstanden haben — vielleicht haben Sie mir nur eine Artigkeit sagen wollen."

„Ah, bah — Nelde, verstellen Sie sich nicht wieder."

O, wie sie dieses Wort traf! Damals hatte sie ihm gesagt: „ich verstelle mich nie", heute mußte sie den Vorwurf entgegnungslos hinnehmen.

Er meinte sie nun genug gestraft zu haben und nahm eine andere Miene an.

„Also heute gestatten Sie mir, das, was mir damals das Herz warm machte, zum Ausdruck zu bringen?" fragte er in ganz anderem, fast zärtlichem Tone.

Ihr Kopf hob sich schnell.

„Natürlich nur dann", sagte sie mit dem alten Freimuth, „wenn Sie heute nicht anders fühlen wie damals."

„Wie damals, so heute kann ich mir kein größeres Glück denken, als Sie, liebe Nelde, zur Frau zu besitzen."

Da war es gesprochen, das entscheidende Wort. Er hatte ihre Hand ergriffen, sich neben sie gesetzt, sie mit dem einen Arm umfaßt, als habe er bereits das Recht zu solcher Vertraulichkeit. Sanft wandte sie ihren Kopf von ihm ab. Ehe er sie umfangen durfte, sollten noch alle die quälenden Empfindungen und Gedanken aus dem Herzen heraus, die ihr diese Situation so fürchterlich machten.

„Nicht doch", flehte sie — „hören Sie mich erst an, Ernst", sie entzog sich seiner Umarmung, rückte ein wenig fort von ihm und sagte: „Ehe Sie mich als Braut betrachten, Ernst — erfüllen Sie mir die Bitte, mit den Meinigen und Ihrer Tante gesprochen zu haben. Vielleicht ist ihr, meiner gütigen Wohlthäterin, unsere Verlobung nicht einmal willkommen" — es zuckte ein eigenes Lächeln über sein Gesicht —, „jedenfalls sind wir beide sehr eilig zu Werke gegangen. Schrecklich, wenn Sie später diesen Schritt bereuen sollten! Denn wenn auch nicht damals —" sie erröthete —, „heute habe ich die Veranlassung dazu gegeben."

Gegentheil ist der Fall, wie die jetzt in der Zeitschrift des statistischen Bureaus veröffentlichte Sparkassen-Statistik ergiebt. Darnach hat sich nämlich, wie die „Volks-Ztg." ausführt, in den sieben Jahren 1878 bis 1885 der Einlagebetrag pro Kopf im ganzen Staate von 51,92 auf 79,84 Mk. gehoben; gleichzeitig ist derselbe in der Provinz Westpreußen von 12,95 Mk. auf 22,70 Mk., in Ostpreußen von 8,25 Mk. auf 15,76 Mk. und in Posen von 7,13 Mk. auf 15,55 Mk. gestiegen. Während sich also im ganzen Staate eine Zunahme um 54 Proc. herausgestellt hat, beträgt dieselbe in Westpreußen 75 Proc., in Ostpreußen 91 Proc. und in Posen 118 Proc. Gerade in den vorzugsweise landwirthschaftlichen Provinzen haben sich also die Sparkassen-Einlagen in der angeführten siebenjährigen Periode **verhältnißmäßig weit stärker gehoben als im ganzen Staate.**

Man wird gewiß hieraus keineswegs nunmehr ohne weiteres umgekehrt folgern dürfen, daß in entsprechendem Maße auch die wirthschaftliche Lage der vorzugsweise die Sparkassen benutzenden Bevölkerungsklassen sich hier besser gestaltet habe, als in den anderen Provinzen. Die Zunahme der Einlagen, wie sie in der Statistik erscheint, ist nicht allein abhängig von der wirthschaftlichen Lage, welche ein Sparen gestattet, sondern auch von der Erweiterung und leichteren Zugänglichkeit der Sparkassen, und es ist natürlich, daß gerade in den Provinzen, in welchen das Sparkassenwesen noch gering entwickelt war, während der jüngsten Vergangenheit in dieser Richtung wichtige Verbesserungen durch Vermehrung der Sparkassen und der Annahmestellen durchgeführt worden sind. Noch viel weniger freilich können diese Resultate der Sparkassenstatistik denjenigen als Beweismaterial dienen, welche ununterbrochen von einem Nothstande der Landwirthschaft im allgemeinen sprechen. Diese Statistik, welche sie zu Hilfe rufen, spricht, soweit sie Schlußfolgerungen gestattet, durchaus nicht für, sondern weit mehr gegen ihre Behauptungen.

* **[Ein bedeutsames Jubiläum unseres Kaisers]** steht in wenigen Tagen wiederum bevor. Am 23. Oktober sind es dreißig Jahre, daß dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen wegen des zunehmenden Krankheitszustandes seines Bruders, des Königs Friedrich Wilhelm IV., den an dem genannten Tage ein Schlaganfall getroffen hatte, die Stellvertretung des Königs übertragen wurde, zunächst allerdings mit engbegrenzter Vollmacht und auf die Dauer von drei Monaten; am 6. Januar des folgenden Jahres wurde diese Stellvertretung auf weitere drei Monate und im April auf sechs Monate verlängert. Durch diese Uebertragung der Regierung auf den Prinzen Wilhelm von Preußen bereitete sich die große Wendung zur neuen Aera in den preußischen Verhältnissen vor.

* **[Ueber das Befinden des Königs Otto von Baiern]** waren, wie das „B. Tagebl." berichtet, am Sonntag in München, veranlaßt durch Alarmnachrichten in Provinzblättern, Gerüchte verbreitet, die auf eine Katastrophe schließen ließen. So hieß es, König Otto gehe der Auflösung entgegen, er verweile die meiste Zeit im Bette und könne nur durch Zwang zum Waschen und Baden veranlaßt werden. Außerdem debutirte ein Blatt mit der Meldung, daß täglich eine Art Hofcommission, bestehend aus dem Generaladjutanten des Prinzregenten, v. Freyschlag, dem Polizeidirector Dr. Müller und Hofrath v. Klug, zum König nach Fürstenried fahre. An all diesen Nachrichten ist kein wahres Wort. General v. Freyschlag besucht täglich seine Familie, welche eine Villa an der nach Fürstenried führenden Straße bewohnt, und aus diesen Fahrten combinirte ein Reporter Besuche beim irrsinnigen König, dessen Befinden zwar nicht besser, aber auch nicht wesentlich schlechter ist.

* **[Der Monstre-Prozeß]** gegen Lux und Genossen wegen socialistischer Umtriebe, wobei 37 Personen auf der Anklagebank erscheinen werden, beginnt am 7. November vor der Strafkammer I. des Landgerichts Breslau. Vorläufig sind acht Verhandlungstage in Aussicht genommen.

* **[Ein Lob aus Stöcker's Munde]** haben die Nationalliberalen erhalten. Am 8. Oktober hielt der conservative Wahlverein des 2. Reichstagswahlkreises in Berlin zur Feier des 25jährigen Ministerjubiläums des Fürsten Bismarck einen Herrencommers ab, auf welchem als Hauptredner Herr Stöcker fungirte (neben ihm Ad. Wagner und Cremer), der u. a., nachdem er die „echte soldatische Natur" in den Angriffen des Reichskanzlers gegen „die leichte Cavallerie des Liberalismus und die Dynamitartillerie der Socialdemokratie" beleuchtet, bezüglich des Nationalliberalismus nach einem Berichte der „Kreuzztg." sagte, daß es derselbe „auch nicht immer verstanden habe, zu rechter Zeit das Rechte zu thun, der sich aber nunmehr dem höheren Genius gefügt und die früheren Schrullen von parlamentarischer Regierung aufgesteckt habe und nunmehr mit den Conservativen in Reih und Glied für die Behauptung des Königsthums streite."

Ein solches Lob Stöckers — wie schmeichelhaft! Man sieht, wie dem Verdienste seine Krone nicht vorenthalten bleibt!

* **[Die Cartellgenossen unter sich.]** Der Ausfall der Wahlen in Baden hat den Nationalliberalen einen Zuwachs von 8 Mandaten (5 von den Ultramontanen, 3 von den Demokraten) verschafft. Aber der „Kreuzzeitung" macht dieser Erfolg der Cartellgenossen wenig Freude. Das hochconservative Organ meint besorgt: „Vom Standpunkte des conservativen Partei-Interesses dagegen erscheint dies nunmehr wieder unbestreitbare Uebergewicht der Nationalliberalen als **keine günstige Wendung**, weil nach den schon während der Wahlbewegung gemachten Erfahrungen auf irgend welche Rücksichtnahme nun nicht mehr zu rechnen ist. Selbst der Fortbestand der Wahlvereinbarung für den Reichstag scheint uns keineswegs gesichert." — Den Bundesgenossen den Erfolg so zu mißgönnen, weil die eigene Partei nichts davon erhalten, ist eigentlich wenig brüderlich gehandelt. Die „Kreuzztg." sollte die Dienste nicht vergessen, die den Conservativen im Kampfe gegen die Freisinnigen seitens der Nationalliberalen bei den Reichstagswahlen geleistet worden sind, und so lange die Nationalliberalen bleiben, wie sie jetzt sind, braucht sich die „Kreuzztg." doch in keiner Weise für ihre Partei zu fürchten.

* **[Beschlüsse des socialdemokratischen Parteitages.]** Die Verhandlungen des letzten Tages waren einer Reihe von Anträgen gewidmet, die aus dem Schooß der Versammlung hervorgegangen waren. Zunächst beschäftigte sich der Parteitag mit der in Deutschland erscheinenden Arbeiterpresse und nahm mit großer Majorität die folgende von Bebel beantragte Resolution an: „Der Parteitag stellt an die Fraction das Ansuchen, ihren moralischen Einfluß bei den Herausgebern und Eigenthümern von **Arbeiterblättern** in Deutschland nachdrücklich dahin geltend zu machen, daß diese Art von Literatur ihrer Aufgabe, die Arbeiterklasse aufzuklären, auch wirklich entspricht, was nicht immer der Fall ist. Weigern sich die Herausgeber solcher Preßerzeugnisse, den im Interesse der Arbeiterklasse ausgesprochenen Wünschen der Reichstagsfraction nachzukommen, so soll letztere öffentlich die Arbeiter vor dem Lesen und Verbreiten solcher Literatur warnen."

Das seit längerer Zeit in den socialdemokratischen Parteikreisen hervorgetretene Bedürfniß nach einer theilweisen **Abänderung** und präciseren Fassung des **Programms** fand seinen Ausdruck in dem einstimmig angenommenen Antrag Schlüters: „Der Parteitag ernenne eine Commission von drei Personen, die den Auftrag erhalten, das Parteiprogramm einer Durcharbeitung zu unterziehen und den hieraus hervorgehenden Entwurf in allen seinen Theilen in der socialistischen Presse zur Besprechung zu bringen. Zur Abstimmung soll der sich hieraus ergebende Entwurf auf dem nächsten Parteitag gelangen." In die Commission wurden — wiederum einstimmig — Bebel, Liebknecht und Auer gewählt. Die Richtung, in der sich die Wünsche der socialdemokratischen Partei hinsichtlich der Programmänderung bewegen, deuten, wenigstens in einigen Richtungen, die Amendements zu dem Schlüter'schen Antrag an. Das eine beantragte, in Erwägung zu ziehen: „ob die vorgeschrittenen industriellen Verhältnisse Deutschlands es nicht angezeigt erscheinen lassen, den Grundsatz der **Productivgenossenschaften** aus dem Programm zu streichen und an dessen Stelle die Forderung der Expropriation des Grundes und Bodens, sowie der Productionsmittel zu setzen?" Das andere Amendement forderte den Beschluß: „im Programm der socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands bei dem § 5 (Verbot der Kinderarbeit und aller die Gesundheit und Sittlichkeit schädigenden Frauenarbeit) die Worte zu streichen: „„und aller die Gesundheit und Sittlichkeit schädigenden Frauenarbeit."" Beide Amendements wurden der genannten Commission zur Behandlung überwiesen. Auf den Antrag Hasenclevers wurde der Antrag angenommen: „die Commission zu beauftragen, zu dem Programm, resp. den einzelnen Punkten desselben einen leicht verständlichen Commentar zu veröffentlichen."

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung beschäftigte sich mit der Thatsache, daß eine Anzahl gegenwärtiger und früherer Abgeordneten die Unterschrift auf der öffentlichen Einladung zum Parteitag verweigert hatte. In diesem Zusammenhang wurde die folgende Resolution angenommen: „Der Parteitag spricht seine entschiedene Mißbilligung über das Verhalten der Genossen aus, welche ohne triftige Gründe der an sie ergangenen Aufforderung zur Unterzeichnung der Einberufung des Parteitages nicht nachgekommen sind; ferner spricht der Parteitag die sichere Erwartung aus, daß die Genossen diesen Persönlichkeiten eine Vertrauensstellung innerhalb der Partei nicht mehr übertragen werden." Mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität beschloß der Parteitag, daß diese Resolution auf die früheren Abgeordneten **Viereck** und **Geiser** anzuwenden sei.

Der folgende Berathungsgegenstand betraf einen Antrag Singer's über die **Arbeitsbücher**. Dieser Antrag, der ohne Debatte einstimmig angenommen wurde, lautet: „Das Bestreben der reactionären Parteien in Deutschland, der Arbeiterklasse die obligatorischen Arbeitsbücher aufzuzwingen, ist auf das entschiedenste zurückzuweisen. Die Arbeitsbücher verletzen das Ehr- und Selbstgefühl der Arbeiter; sie übertragen die öconomische Abhängigkeit der Fabrik und Werkstatt auf das politische Gebiet und überliefern die Arbeiter wehrlos der Willkür und Rachsucht der Arbeitgeber." Ebenso wurde ohne Debatte der Antrag angenommen: „Der Parteitag möge beschließen, ein Bureau für Arbeitsnachweis zu Gunsten verfolgter und gemaßregelter Genossen für Deutschland ins Leben zu rufen."

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung betraf den gleichfalls acceptirten Antrag: „**Zwistigkeiten**, die unter Parteigenossen ausbrechen, sollen nicht durch die Presse, sondern baldmöglichst durch ein zu bildendes Schiedsgericht zum Austrag gebracht werden."

Hamburg, 10. Oktober. Während der Anwesenheit des Ministerpräsidenten Crispi in Friedrichsruh hat der Erste Bürgermeister der Stadt Hamburg ihn durch gütige Vermittelung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck einladen lassen, der Hansestadt einen Besuch abzustatten. Crispi telegraphirte darauf, die kurze Spanne Zeit, welche ihm zugemessen sei, erlaube ihm nicht, der Einladung Folge zu leisten, er benutze jedoch die Gelegenheit, die Stadt Hamburg wegen ihrer großartigen weltbekannten Handelsthätigkeit zu beglückwünschen. Der Erste Bürgermeister hat dies Telegramm in einer nach Mailand gesandten Drahtdepesche beantwortet, in welcher dem Ministerpräsidenten Crispi namens der Stadt Hamburg gratulirt wird.

Bulgarien.

* **[Ueber das Resultat der Wahlen]** für die Sobranje meldet ein Telegramm des „B. Tagebl." aus Sofia:

Die Hoffnungen der Oppositionellen, bei Gelegenheit der Wahlen für die Sobranje eine **Revolution** zu veranstalten, sind vollständig **gescheitert**. Nur in einigen Wahlbezirken kam es zu heftigen Zusammenstößen, bei welchen etwa 20 Personen getödtet und einige Dutzend verwundet wurden. Die gewählten Oppositionellen repräsentiren eine so geringfügige Minorität, daß sie in der Sobranje nicht mitzählen.

Jedenfalls haben die Wahlen gezeigt, daß die Sympathien für Rußland in Bulgarien auf Null herabgesunken sind.

Wie der „Polit. Corr." aus Sofia gemeldet wird, sind ungefähr 250 **Wahlen für die Regierung** und etwa 40 für **die Gegenpartei** ausgefallen, und zwar die letzteren zur Hälfte für Zankow, zur Hälfte für Radoslawow. In Sofia enthielten sich sowohl Zankows und Karawelows, als Radoslawows Parteigenossen der Wahl.

Ein gerechter Protest.

Es ist schon oft zu Tage getreten, daß in Deutschland selbst zahlreiche Chauvinisten existiren, die in einer falschen Uebertreibung des Nationalgefühls, in verletzender Behandlung des Auslandes, in verächtlicher, voreingenommener Beurtheilung von dessen Verhältnissen ihre Hauptaufgabe erblicken und dadurch manches zur Verhetzung der Nationen, zur Verschärfung vorhandener Gegensätze und zur Schaffung neuer beigetragen haben. Erst jüngst wieder hat sich ein solcher Fall von Verhetzung zugetragen und zwar gegenüber Belgien. Aber man ist die Antwort nicht schuldig geblieben und ein Blatt, in dessen Gesinnung gewiß auch die nationalsten unserer „Nationalen" kein Mißtrauen setzen werden, die Münchener „Allg. Ztg.", veröffentlicht einen ihm aus Brüssel zugegangenen energischen Protest gegen die Beschuldigungen deutscher Chauvinisten-Blätter, in dem es u. a. heißt:

„In der gesammten belgischen Presse herrscht gegenwärtig große Aufregung in Folge einiger Artikel der deutschen officiösen Presse, welche sich mit dem angeblichen Deutschenhaß der Belgier befassen. Vor ungefähr sechs Wochen veröffentlichte die „Kölnische Ztg." einen Artikel, welcher die ungeheuerlichsten Anschuldigungen gegen die belgische Geschäftswelt, gegen die belgische Journalistik und selbst gegen den belgischen Richterstand enthielt. Es wurde darin so ziemlich allen belgischen Blättern der Vorwurf in's Gesicht geschleudert, daß sie in französischem Solde stehen und den Deutschenhaß gegen Erhalt von Napoleond'ors gewerbsmäßig betreiben. Es wurde weiter die unglaubliche Behauptung aufgestellt, daß es einem Deutschen nahezu unmöglich sei, vor dem Brüsseler Handelsgericht Recht zu finden, da der Greffier und der Richter die Sache so zu drehen wissen, daß der Deutsche immer seinen Prozeß verliert. Das Gegentheil von alledem ist nachgewiesen worden, und der Verfasser jenes Artikels mußte in einer in der Brüsseler „Chronique" veröffentlichten Erklärung seine Behauptung, betreffend die belgische Presse, in de- und wehmüthiger Form widerrufen. Es ist begreiflich, daß dieser Artikel des rheinischen Blattes hier allgemeines Aergerniß hervorrief, besonders in der deutschen Colonie selbst, die im besten Einvernehmen mit der belgischen Bevölkerung lebt. Hat nun schon der Artikel der „Köln. Ztg." sehr viel dazu beigetragen, die Stellung der Deutschen in Belgien zu erschweren, so war man ganz erstaunt, zu sehen, wie die Berliner „Post" plötzlich den gleichen Ton gegen Belgien und seine Bevölkerung anschlägt. Kürzlich veröffentlichte dieses Blatt einen der seltsamsten Artikel, welcher jemals über Belgien geschrieben wurde. Sein Verfasser hat offenbar auch nicht die geringste Kenntniß von den belgischen Verhältnissen, von denen er spricht, wie der Blinde von den Farben. . .

So sehen die Informationen aus, auf welche ein officiöses deutsches Blatt seine Anklagen gegen das belgische Volk aufbaut. Unsere Pflicht ist es, solchen Ausfällen bei Zeiten entgegenzutreten, damit die Belgier die glücklicherweise vereinzelten Angriffe deutscher Blätter nicht auf die gesammte deutsche Presse generalisiren. Es ist vor allem unwahr, daß auch nur eine einzige belgische Zeitung systematisch Deutschenhetze betreibt. Vielmehr haben sich die Deutschen nicht über eine ungerechte Behandlung seitens der Belgier zu beklagen. Die deutschen Kaufleute nehmen z. B. in Antwerpen eine geradezu dominirende Stellung ein, und deutsche Fabrikanten und Großhandlungshäuser besitzen in Belgien ein ergiebiges Absatzgebiet. Wie wäre dies möglich, wenn in Belgien ein Deutschenhaß vorhanden wäre! Belgien geht sogar so weit, daß Deutsche in Staats- und Communalämtern dauernde Stellung, z. B. als Professoren, finden, ohne daß man selbst ihre Naturalisation fordert, und ohne daß die belgische Presse jemals dagegen Einsprache erhoben hätte.

Man maß sich da in der That fragen, ob unter solchen Umständen so frivole Gehässigkeiten gegen Belgien den Interessen der Deutschen dienen. Die belgische Presse läßt natürlich die Angriffe vom jenseitigen Rheinufer nicht unbeantwortet, und so entwickelt sich eine bedauerliche Polemik, die ganz darnach angethan ist, in Belgien einen Deutschenhaß zu erzeugen. Noch einige solche gehässige Artikel, und man wird den Deutschen in Belgien begegnen, wie in Frankreich. Es ist deshalb Pflicht der deutschen Presse, gegen ein so unverantwortliches Vorgehen zweier vereinzelter Preßorgane zu protestiren, um so mehr, als beide in dem Rufe stehen, die auswärtige Politik Deutschlands journalistisch zu vertreten."

Nun — über das eine können sich die Belgier beruhigen: dieser „Ruf" der betreffenden Blätter, die äußere Politik Deutschlands zu vertreten, ist zuweilen, aber nicht immer gerechtfertigt; in dem in Frage stehenden Falle sicher nicht, und vor allem ist das deutsche Volk und die Mehrzahl seiner Preßorgane weit davon entfernt, in den hetzerischen Lärm solcher Blätter kritiklos einzustimmen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. Oktober. Die staatliche Aufsicht über die Colonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika, welche statutenmäßig von den Ministern des Handels und des Innern ausgeübt wird, ist auf den Reichskanzler übergegangen. Die Erwerbungen der Gesellschaft sind vorbehaltlich der näheren Bestimmung der Grenzen vom Reichskanzler anerkannt worden.

— Das Oberverwaltungsgericht bestätigte heute die Entscheidung des Bezirksausschusses zu Königsberg, wonach die dortige ländliche Genossenschaftsbank von der Gemeinde-Einkommensteuer freizulassen sei.

— Heute Nachmittags 2 Uhr fand das Begräbniß des Generals Kirchbach auf dem Matthäikirchhofe statt. Vor dem Sarge standen drei Tabourets mit Ordenskissen. Kränze entsandten das Kronprinzenpaar, das Offiziercorps des ersten schlesischen Jägerbataillons, des zweiten posenschen Infanterie-Regiments, des ersten Bataillons des westpreußischen Landwehrregiments und des Königs-Grenadier-Regiments. Einen Lorbeerkranz überschickte das Offiziercorps des Garde-Füsilier-Regiments. Die Trauerparade, bestehend aus je einem Bataillon des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments und des 3. Garderegiments, je einer Escadron der beiden Garde-Ulanen-Regimenter und zwei Batterien des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments, befehligte Generalmajor Finckenstein. Im Auftrage des Kaisers waren anwesend: General Rauch, Major Plessen, im Auftrage des Kronprinzen: die Majors Kessel, Lyncker und Rabe. Außerdem waren der Staatssecretär Schelling,

---

„Und dafür bin ich Ihnen dankbar, kleine Grausame", scherzte er, und wollte sie trotz ihrer Bitte wieder an sich ziehen. Nelde verhinderte es, indem sie aufstand.

„Seien Sie gut", bat sie, „erfüllen Sie mir meine Bitte", ihr Auge blickte fest, ihr Ton flehte. Ernst fügte sich. „Sehen Sie", fuhr sie allmählich ruhiger werdend fort, „auch ich bedarf der Sammlung! Ich möchte diesen wichtigen Lebensschritt nicht ohne reifliche Ueberlegung thun. Unsere Bekanntschaft ist kurz, und wenn ich auch glaube, daß wir uns in der Ehe gut vertragen werden, so genügt das doch nicht zu einem vollkommenen Glück Sie, Ernst", fuhr sie zögernd fort, „dürfen beispielsweise nicht von mir Liebe im höheren Sinn erwarten. Ich bin Ihnen gut, wenn Sie mit diesem ruhigen, leidenschaftslosen Gefühl zufrieden sind — so — ich möchte Sie um alles in der Welt nicht täuschen", schloß sie unter tiefem Erröthen.

„Nelde, ich bin ein Realist, kein Romantiker", schaltete er lächelnd ein, ihr Anblick, ihre weibliche Befangenheit und Zaghaftigkeit entzückten ihn, während sich Nelde's Herz bei seinen Worten zusammenkrampfte. Wie genügsam er war!

„Wir sind uns gegenseitig gut, Nelde", fuhr er fort, „passen nach meiner Meinung vortrefflich zu einander — ergo — heirathen uns. Was giebt es da noch zu überlegen?"

„Sie sind sehr anspruchslos, Ernst."

„Diable, das bin ich nicht, das bezeugt genugsam meine Wahl."

„Sie haben eine viel zu hohe Meinung von mir, Sie überschätzen mich, daher, noch einmal — überlegen wir beide ernstlich und reiflich diesen Schritt! Wollen Sie das?"

„Ungern, aber ich füge mich."

„Ich mache jetzt einen Spaziergang in den Wald", erklärte sie, sich zu einem ruhigen, unbefangenen Ton zwingend, „im Wirthshaus zu Liebeseele habe ich etwas zu bezahlen, dann kehre ich zurück. Bitte, sagen Sie das Tante."

„Aber inzwischen bin ich fortgefahren, Nelde", wandte er ein.

„Um wiederzukommen", betonte sie, „und dann—"

„Dann proclamiren wir uns als Brautleute, nicht wahr, Nelde?"

„Ja!" Sie nickte, band sich mit hastigen, unsicheren Bewegungen die Schürze ab, und nachdem sie ihren Hut auf die Flechten gedrückt, reichte sie ihm die Hand zum Abschied. „Leben Sie wohl, Ernst!"

„Auf Wiedersehen." Er beugte sich über ihre Hand und küßte dieselbe. Mehr wurde ihm heute ja nicht gestattet.

Dann sah er sie durch die kleine, weiße Gartenpforte in den Wald biegen, sich nochmals umwenden und ihm zunicken. In ihren Augen lag ein wehmüthiger Glanz, aber ihm, dem Fröhlichen und Selbstbewußten entging dies. Mit elastischen Sprüngen eilte er die Gartenterrasse hinab. Er hatte sie also errungen, die Prinzessin wollte die Seinige werden.

„Tante", fragte er lebhaft, als Frau v. Mingwitz im Hausflur mit ihm zusammentraf, „hast Du mit Nelde über Deine Wünsche bezüglich einer Verbindung zwischen uns geredet, ehe sie in den Garten ging? Hast Du sie veranlaßt, mir in dieser Sache entgegenzukommen? Wovon habt Ihr gesprochen?"

„Ein Dutzend Fragen in einem Athem!" sagte Frau v. Mingwitz lachend. „Wovon wir geredet haben? Von ihrer Mutter, ihrer Schwester, nichts anderes, mein Junge."

Ein sehr befriedigtes Lächeln umspielte Malcho's Lippen.

„Aha", dachte er, „also in der That Ziererei, liebenswürdige Koketterie! Kleine, spröde Hexe, ich habe Dich heute kennen gelernt." Und in hastigen Worten erzählte er seiner fieberhaft aufhorchenden Tante das Ergebniß seiner Werbung.

Frau v. Mingwitz athmete auf. Wenn auch nicht alles, so war doch schon viel, das wichtigste erreicht. Sie hatte Thusnelde als zuverlässig kennen gelernt; was sie versprochen, wußte sie, würde sie halten. Ihr Herz jubelte im stillen, sie zeigte sich eben so froh erregt wie der Neffe, der in brillanter Stimmung von ihr schied.

Kaum war er fortgefahren, so schrieb sie an verschiedene Kaufleute, an Manufactur- und Leinenhandlungen, an Porzellan- und Putzgeschäfte, die Aussteuergegenstände sollten rechtzeitig bestellt und angeschafft werden, die Hochzeit der Verlobung in möglichster Schnelle folgen. Schade, daß sie, dem Versprechen getreu, nicht eher mit Nelde davon sprechen durfte, bis der eigenwillige Neffe zurückgekehrt sei. Das Schweigen wurde ihr sauer.

(Forts. folgt.)

L. Naturforschende Gesellschaft.

Sitzung der anthropologischen Section am 5. Oktbr. 1887.

(Schluß.)

IV. Hr. Dr. **Lissauer** theilte ferner mit, daß in Schlesien, und zwar bei Dürschwitz, Kreis Liegnitz, abermals eine Gesichtsurne von der Form einer Tasse gefunden sei, bereits die dritte in Schlesien; auch bei Sandomir in Polen ist ein ähnliches Gefäß mit primitiven Zeichnungen eines Reiters ausgegraben worden.

V. Hierauf sprach derselbe über neue von ihm ausgegrabene **La Tène-Gräber in Liebenthal**. An dem südlichen Rande des Weichsel-Nogat-Deltas, auf der Höhe östlich von Marienburg, wo heute das Gut Liebenthal liegt, ist eine uralte Culturstätte nachweisbar. Dort sind nicht nur Funde aus der neolithischen, der Hallstädter und der römischen Epoche bekannt geworden, auch aus der La Tène-Zeit ist eine Fibula dort bereits gefunden. Der Vortragende untersuchte im August d. J. nochmals die alte Fundstätte, leider vergebens. Dagegen wurde nordwestlich von derselben Anhöhe auf einem Berge, in dem früher schon Skelettgräber nachgewiesen wurden, ein interessantes Gräberfeld aus der mittleren La Tène-Zeit aufgedeckt. Dasselbe war am nordöstlichen Abhange des Hügels gelegen und hatte im ganzen einen Umfang von 30 Schritten. Es enthielt 12 Gräber, von denen 9 Brandgruben und 3 Urnengräber waren. Auf der Oberfläche selbst waren die Gräber durch kein Zeichen markirt. Etwa 30 Centim. unter der Oberfläche fand sich eine zusammenhängende Culturschicht vor, in welcher die Gräber nahe bei einander lagen. Das erste Grab war ein Urnengrab von einem Kinde. Die kleine, aus schwarzem Thon gearbeitete Urne enthielt keine Beigaben. Oestlich daneben folgte eine Brandgrube mit dem Reste eines eisernen Schwertes, dann eine zweite Grube mit einer scheibenförmigen Thonperle, dann eine dritte mit einem Gürtelhaken aus Bronze, südlich von dieser eine vierte Grube mit dem Reste eines eisernen Gürtelhakens, dann ein zweites Urnengrab mit dem Reste eines eisernen Schwertes, dann wieder eine Brandgrube mit einem Haken aus Bronze, weiterhin eine sechste Brandgrube mit einer schön erhaltenen Fibel, ein drittes Urnengrab ohne Beigaben; dann nördlich eine siebente Grube mit dem Reste eines eisernen Gürtelhakens, ferner eine achte Grube mit einer ganz zerfallenen Bronzenadel, endlich westlich davon eine neunte Grube mit einer Spirale von einer Bronzefibel und einem Stück Eisen. Unter den Beigaben zeichnet sich aus die schön erhaltene eiserne Fibula aus der mittleren La Tène-Zeit; dann ist der leider sehr beschädigte Doppel-Gürtelhaken aus Bronze von großem Interesse dadurch, daß das Charnier zwischen den beiden Haken noch beweglich und die verzinnten Nägel so schön erhalten sind. Auch ein eiserner Gürtelhaken ist durch seine vorzügliche Schmiedearbeit ausgezeichnet. Von den übrigen Beigaben sind leider nur Stücke erhalten, doch stammt wohl das eine Fragment von einem verbogenen eisernen Schwerte, ein anderes von einem größeren Gürtelhaken her; die Spirale aus Bronze gehörte gewiß zu einer La Tène-Fibel. Die Gefäße sind zwar alle zerbrochen, doch sind Wand-, Rand- und Bodenstücke noch vorhanden, aus denen die Form der Urnen reconstruirbar ist. Dieselben sind nicht groß, haben die Form eines Napfes und gehen ohne Absatz in den Hals über; Ornamentirungen sind nicht vorhanden, desgleichen fehlt ein Deckel. Der Thon ist zwar fein geschlemmt, aber schlecht gebrannt, außen geglättet und geschwärzt. Eine Urne scheint einen Henkel gehabt zu haben. — Von den bereits bekannten La Tène-Feldern in unserer Gegend bei Oliva, Rondsen, Ladekopp, Neustettin unterscheidet sich dieses neue Feld dadurch, daß hier ausschließlich nur eine Cultur, nämlich die mittlere La Tène-Zeit vertreten ist, während sonst daneben die jüngere La Tène-Cultur oder zugleich die römische Epoche nachweisbar war. Es ist daher interessant, daß das Ornament auf den Nägeln des langen Gürtelhakens nicht in einem Dreieck mit eingezogenen Seiten wie in Oliva besteht, welches nach Undset charakteristisch ist für diese Epoche, sondern in Linien, welche sich in der Mitte kreuzen. Wir müssen daher dieses Gräberfeld etwa in das zweite Jahrhundert v. Chr. setzen, bisher eins der ältesten La Tène-Felder, welche bei uns erhalten sind. Zu besonderem Danke fühlte sich der Vortragende Frau Rittergutsbesitzer Goldstein in Liebenthal gegenüber verpflichtet für die liebenswürdige Unterstützung der Ausgrabung und für die große Bereitwilligkeit, mit welcher dieselbe die interessanten Fundstücke dem Museum überläßt.

VI. Herr Dr. Lissauer referirte zuletzt eingehend über eine von O. Tischler erschienene Arbeit „Ostpreußische Grabhügel", welche über die Zeit der Hügelgräber und über die La Tène-Zeit in Ostpreußen ein ganz neues Licht verbreitet.

Geheimrath v. Bötticher und andere hohe Staatsbeamte, die Generalität vollzählig anwesend. Deputationen hatten entsandt das 26., 46., 66. und 47. Infanterieregiment, das posen'sche 2. Leibhusarenregiment, das 1. schlesische Husarenregiment und alle Berliner Regimenter. Sämmtliche hierher commandirten Offiziere des 5. Armeecorps waren anwesend. Ein Gesang leitete die Feier ein. Hofprediger Frommel hielt die Rede. Sergeanten des Franzregiments trugen den Sarg zur Gruft, wo derselbe unter militärischen Ehren beigesetzt wurde.

— Aus Brüssel wird der „Kreuzztg." gemeldet: Das holländische Kriegsministerium hat eine militärische Commission eingesetzt, welche die Frage prüfen soll, ob das holländische Festungs-System den heutigen militärischen Anforderungen entspricht. Man glaubt, die Regierung werde den Kammern eine Vorlage betreffend die Befestigung der holländischen Maaslinie unterbreiten.

Wien, 11. Oktober. Nach der „Militär-Zeitung" sind die Angaben mehrerer Blätter, wonach die Periode der Versuche und Verbesserungen am Mannlicher-Repetirgewehr endgiltig abgeschlossen und das neue kleinkalibrige Modell angenommen wäre, ungenau; vielmehr werden die Verbesserungsversuche am Mannlichergewehr noch fortgesetzt. Authentische Aufklärungen über den Stand der Gewehrfrage wird die bevorstehende Session der Delegationen bringen. Bis dahin sind alle diesfälligen Nachrichten vorsichtig aufzunehmen. Laut einer anderen Meldung der „Armeezeitung" wurde eine Vermehrung der Artillerie beschlossen.

Wien, 11. Oktober. Der Reichsrath hat heute seine Sitzungen wieder aufgenommen. Im Abgeordnetenhause legte die Regierung einen Gesetzentwurf vor, betreffend den Schutz des fremden Eigenthums gegen die Gefährdung durch Bergbau und Ersatzleistung für Bergschäden. Der Abg. Polak brachte eine Interpellation wegen der Zuckersteuer-Vorlage ein, der Tschechenführer Rieger eine solche an die Gesammtregierung wegen des die Mittelschulen betreffenden Erlasses.

Paris, 11. Oktbr. Die „Agence Havas" veröffentlicht eine Mittheilung der russischen Botschaft, worin die dem Großfürsten Nicolaus zugeschriebenen Worte auf dem Schiffe „Uruguay" dementirt und als „burleske phantastische Erfindung" bezeichnet werden.

— Der „Gaulois" ist autorisirt, die Gerüchte von der Abdankung des Kaisers von Brasilien zu dementiren.

Sofia, 11. Oktober. Die Sobranjewahlen ergaben eine sehr große Majorität für die Regierung. Die Wählerzahl war bedeutend größer als bei den früheren Wahlen. In Rumelien nahmen auch die Türken und Griechen an der Wahl theil. In Haskeui gelang die Bildung des Wahlbureaus nicht, so daß keine Wahl stattfand. Die Ordnung wurde jedoch nicht gestört. In Lowtscha verlief die Wahlhandlung bis Nachmittags 3 Uhr ruhig, dann warfen einige Wähler die Wahlurne um und streuten die abgegebenen Stimmzettel umher. In Plewna und Rahovitza wurden die Wahlbureaus von den Zankowisten angegriffen, weshalb militärische Hilfe requirirt wurde. Als die Zankowisten versuchten, den Soldaten ihre Waffen zu entreißen, schossen die letzteren, verwundeten und tödteten einige Personen. Der Unterpräfect von Rahovitza und mehrere andere wurden durch Steinwürfe verletzt. In Kutlovitza, dem Hauptherde der Agitation gegen die Regierung, wo sich kein Militär befand, begaben sich die Wähler, anstatt ein Wahlbureau zu bilden, von einem Popen geführt, nach der Präfectur, wo sie den Unterpräfecten und die Gendarmen belagerten, die Fenster und Thüren zertrümmerten. Um den Ausgang zu erzwingen, ließ der Unterpräfect feuern. Mehrere Personen wurden dadurch verletzt, einige getödtet. Eine herbeigerufene Truppenabtheilung stellte die Ruhe wieder her.

Suez, 11. Oktober. Der Canaleingang ist seit 8 Uhr früh durch das Auflaufen eines deutschen Dampfers gesperrt.

Washington, 11. Oktober. Der Bericht des landwirthschaftlichen Bureaus giebt den Durchschnittsstand des Mais auf $72^{8}/_{10}$ an gegen $72^{3}/_{10}$ im September. Der Ertrag wird geschätzt auf 1500 Millionen Bushel, der Ertrag beim Weizen auf 450 Millionen, Hafer 600 Millionen, Roggen 24 Millionen Bushel. Der Ertrag der Gerste ist ungefähr 20 Procent unter dem Durchschnitt, nämlich 20 Bushel per Acre; der Durchschnittsstand der Baumwolle ist $76\frac{5}{10}$ gegen $82\frac{5}{10}$ im September Die Folgen der Dürre sind bemerklicher als am 1. Sept.

Der Skandal Caffarel.

Die fortschreitende Untersuchung fördert neue Details zu Tage; man steht, wie man dem „Berl. Tagebl." berichtet, einer weitverzweigten Bande gegenüber, welche Mitglieder in allen Gesellschaftsschichten hatte. Heute Morgen fanden drei neue Verhaftungen statt. Außer Madame Rattazzi ist Madame de Courteuil und der Agent Bayle sistirt worden. In sämmtlichen Wohnungen der Verhafteten wurde die Correspondenz mit Beschlag belegt. Die Beschuldigten wälzen mit seltener Einmüthigkeit alles auf Wilson, den Schwiegersohn Grevy's, ab, wobei sie hoffen, daß dann die Angelegenheit unterdrückt würde.

General Thibaudin protestirt energisch gegen jede Beziehung mit Frau Limousin; ebenso werden, wie die „Nat.-Ztg." berichtet, die bezüglichen Angaben der Journale betreffs Herbette und Wilson für lügenhaft erklärt.

Die Direction der Ehrenlegion soll 22 Legionären das Tragen der Abzeichen wegen Unwürdigkeit verboten haben.

Telegraphisch wird gemeldet:

Pariser Blätter bringen ein Schreiben Wilsons, worin derselbe seine Beziehungen zu der Familie Limousin darlegt. Daraus geht hervor, daß Limousin aus dem Departement Indre Loire stammt, welches Wilson in der Kammer vertritt. Wilson habe sich 1885 für Limousin mehrmals erfolglos verwendet. Nach der Verheirathung Limousins im Jahre 1886 sei die Frau Limousin auf deren Wunsch von ihm empfangen worden; als er aber gesehen, daß dieselbe die Gelegenheit benutzte, von allen möglichen Dingen zu sprechen, brach er die Unterredung ab. Später empfing Wilson ein Schreiben der Frau Limousin, worin dieselbe auf ein Verleumdungscomplot gegen Wilson anspielt und ihn zu einem Besuch aufforderte, worauf Wilson garnicht antwortete. Dies seien alle auf sein Verhältniß zu der Limousin bezüglichen Thatsachen.

Boulanger inspirirte von Clermont aus eine lange Depesche der „Agence Havas", in der er sich wegen der Ernennung Caffarels rechtfertigt und Angaben macht, die jetzt vom Ministerium in Abrede gestellt werden. „Baron" Kreittmayer veröffentlicht einen Brief im „Intransigeant"; er sagt darin, er habe bei der Limousin einen Brief Wilsons gesehen, in dem es heiße, daß Wilson nicht mehr mit der Limousin Geschäfte machen wolle, weil sie nicht genug Umsatz habe. Die Limousin habe gesagt, Wilson verlange für den Orden der Ehrenlegion 50 000 Frcs., „ihr General" thue es aber schon für 25 000 Frcs. Kreittmayer ist selbstredend kein klassischer Zeuge. Limousin u. Comp. handelten, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, auch mit tunesischen Nischan el Iftikars (Orden des Ruhmes), von denen einige zwanzig einem französischen Ingenieur als Zahlung für Bauarbeiten unausgefüllt zur Verfügung gestellt waren. Kreittmayer, der angeblich mit seinem Bruder die Enteignung eines Fideicommisses bei Regensburg betreibt, aus dem ihm 100 000 Mark zufließen sollen, hatte dadurch verschiedentlich mit der bairischen Gesandschaft zu thun, woraus hier das Gerücht entstanden war, er sei ein deutscher Spion.

Rom, 11. Oktober. Dem „B. Tagebl." wird gemeldet: Die gesammte Presse, mit Ausnahme der russisch- und französisch-freundlichen Organe, legt den Pariser Skandalen eine außerordentliche Bedeutung bei. Die „Tribuna", die bisher stets die lebhafteste Sympathie für Frankreich bekundete und die Allianz mit Deutschland und Oesterreich nur widerwillig guthieß, widmet den Skandalen drei Leitartikel und skizzirt darin eine erschreckende Corruption Frankreichs, deren Wurzel in dem Mangel an Patriotismus ruhe. Den Patriotismus habe der Chauvinismus getödtet. Ueberhaupt ist der Eindruck der Pariser Ereignisse für die hiesigen Franzosenfreunde ernüchternd und niederschmetternd und trägt viel dazu bei, die Politik der Regierung auch bei den widerstrebenden Elementen populär zu machen.

Danzig, 12. Oktober.

* [Forstwirthschafts-Kalender.] Die Verlagshandlung von Gustav Röthe in Graudenz hat im vorigen Herbst den Versuch gemacht, dem Bedürfnisse der Forstschutzbeamten nach einem praktischen Wirthschaftskalender durch Herausgabe eines solchen unter dem Titel „Der Förster" zu entsprechen. Der Versuch ist gelungen und so liegt uns denn heute der zweite Jahrgang dieses neuen Jahresboten, das Wirthschaftsjahr 1. Oktober 1887 bis dahin 1888 umfassend, vor. Ein praktischer Forstmann, Hr. Th. Conrad, hat auch diese zweite Ausgabe zweckmäßig bearbeitet. Sie enthält alle für die Forstschutzbeamten im deutschen Reiche nothwendigen Tabellen und Anmerkungen für den täglichen Bedarf. Der landwirthschaftliche Abschnitt wird dem Förster die Führung besonderer landwirthschaftlicher Bücher ersparen. Die Verlagshandlung hat den Kalender wieder gut und dauerhaft ausgestattet.

δ Marienwerder, 11. Okt. In Folge regnerisch-stürmischen Wetters war die gestern Abend abgehaltene Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins Marienwerder B. ausnahmsweise schwach besucht. Die den landwirthschaftlichen Vereinen zugegangene Frage des Ministers für Landwirthschaft bezüglich des Wuchers auf dem Lande wurde dahin beantwortet, daß hier eine Ausbeutung der Landwirthe durch Wucher nicht bekannt sei. Eine Aufforderung des Centralvereins zum gemeinschaftlichen Bezug von Futtermitteln nahm die Versammlung zur Kenntniß, doch schien wenig Neigung vorhanden zu sein, von der Offerte Gebrauch zu machen. Die Ausstellung von Kartoffeln, Runkeln, Zuckerrüben, Kohl etc., die mit der Versammlung verbunden sein sollte, war wegen der schlechten Witterung nicht beschickt. — An Spiritus-Nachsteuer werden für die hiesigen Bestände über 50 000 ℳ zu erlegen sein — ein, wie uns scheint, sehr erheblicher Betrag für eine Stadt von 8000 Einwohnern.

Tilsit, 8. Oktober. Am 28. September 1885 verunglückte der Arbeiter Szengoleit bei dem Stromregulirungsbau bei Naussеden (Kreises Tilsit) dadurch, daß ihm beim Einfeuern eines Sinkstückes die Handspeich eines Ankerspills ohne Schuld eines dritten gegen den Kopf flog und eine Fractur der Schädeldecke verursachte, an welcher der etc. Szengoleit in wenigen Stunden verstarb. Der Verunglückte hinterließ eine Wittwe und eine zehnjährige Tochter in dürftigen Verhältnissen. Da der etc. Szengoleit ein sehr ordentlicher Mensch war und die Wittwe in Folge körperlicher Gebrechen sich und ihr Kind nicht selbst ernähren konnte, so verwandten sich die Behörden höheren und allerhöchsten Orts für die Hinterbliebenen und es ist in Folge dessen der Wittwe Szengoleit durch allerhöchste Cabinetsordre vom 2. September cr. vom 1. April cr. ab eine fortlaufende, monatlich pränumerando zahlbare Unterstützung von jährlich 90 ℳ auf Lebenszeit und ihrer Tochter eine solche von jährlich 60 ℳ bis zum vollendeten 15. Lebensjahre aus dem allerhöchsten Unterstützungsfonds in Gnaden bewilligt.

Vermischte Nachrichten.

* [Der auf der „Aurora" Verunglückte.] Die Nachricht von dem auf dem Dampfer „Aurora" auf der Reise von Kiel nach Kopenhagen verschwundenen und zweifellos ertrunkenen Regierungsrath a. D. Dr. jur. Haller aus Charlottenburg hat schmerzliches Aufsehen erregt. Der Verstorbene war ein Sohn des dereinstigen ersten Bürgermeisters der freien Stadt Hamburg, Haller. In weiteren Kreisen wurde man seiner Zeit hauptsächlich durch die Uebersetzung eines englischen Werkes von John Morley, welches Haller „Ueberzeugungstreue" betitelte, auf den Verstorbenen aufmerksam; die Einleitung zu dieser Uebersetzung zeugte von hoher wissenschaftlicher Begabung. Der Verstorbene war im Reichsamte als Regierungsrath thätig; aber bei seiner Selbständigkeit und seiner Abneigung gegen alles Einzwängen in bestimmte Formen, schied er in den siebziger Jahren aus dem Staatsdienste aus. Nach seinem Austritt aus dem Staatsdienste widmete sich Haller fast ausschließlich philosophischen Studien und arbeitete an der Aufstellung eines eigenen philosophischen Systems. In äußerst glücklichen Verhältnissen lebend — sein Vater gehörte zu den reichsten Männern Hamburgs —, kaufte er sich noch vor nicht langer Zeit das Gut Dabry in Mecklenburg, wohin er auch im August reiste. Seine Frau und seine beiden Kinder — ein Knabe und ein Mädchen im zartesten Kindesalter — blieben in Charlottenburg. Seine Ehe war, wie er dies selbst oft genug betonte, eine sehr glückliche. Kein Anzeichen deutete darauf hin, daß Haller sich mit Selbstmordgedanken trug, wohl aber litt der Verstorbene oft an heftigen Schmerzen durch Gicht und Podagra. Von allen, die dem Verstorbenen nahe standen, wird das beklagenswerthe Schicksal des Hingeschiedenen tief beklagt.

* [Tiger in Rußland.] Eine Petersburger Correspondenz signalisirt das Erscheinen von Tigern in Rußland, wo man bisher nichts von dem Vorkommen dieser Raubthiere gehört hatte. Ein Tiger wurde unlängst bei Wladiwostock in Sibirien und ein zweiter in der Gegend des Kaspischen Meeres im Kaukasusgebiet gefangen, und beide Thiere wurden lebend nach Petersburg geschickt.

* Hamburg, 8. Oktbr. Frau Rosa Sucher, unsere dramatische Sängerin, welche vor zwei Jahren bei den Bayreuther Bühnenfestspielen so erfolgreich mitwirkte, ist wiederum eingeladen worden, bei den nächstjährigen Aufführungen des „Parsifal" und der „Meistersinger" mitzuwirken. Die Künstlerin wird der Einladung Folge geben. — Der bekannte lyrische Tenor Heinrich Bötel ist am Mittwoch von Bremerhaven nach New-York gefahren, um in den großen amerikanischen Städten Gastspiele zu geben.

Baden-Baden, 7. Oktober. [Beim Rennen gestürzt.] Bei dem heutigen Pferde-(Jagd-)Rennen um den Preis von Rastatt stürzte Lieutenant Kusenberg vom rheinischen Ulanen-Regiment Nr. 7 beim Nehmen eines Grabens im Iffezheimer Felde so unglücklich, daß das Pferd (brauner Wallach Monk Lewis) sofort todt liegen blieb und der Reiter schwer verletzt und bewußtlos vom Platze getragen werden mußte. Aerztliche Hilfe war sofort in genügender Weise vorhanden.

Paris, 9. Okt. Der bekannte Impresario Moritz Strakosch, der u. a. die beiden Schwestern Patti entdeckt hat (nicht zu verwechseln mit dem Vortragsmeister Alexander Strakosch), ist heute Nacht gestorben.

ac. London, 10. Oktober. Bei den Schießübungen des als Wachtschiff im Clyde verwandten Kreuzers „Ajax" explodirte am letzten Donnerstag die Abzugsröhre einer Kanone, wodurch 1 Offizier und 2 Matrosen verwundet wurden.

Schiffsnachrichten.

London, 11. Oktober. Aus Shanghai wird gemeldet, daß das britische Kanonenboot „Wasp" während eines Taifuns gesunken ist. Alle Personen an Bord sind zu Grunde gegangen. (Frankf. Z.)

Standesamt.

Vom 11. Oktober.

Geburten: Arb. Carl Kriesel, S. — Arbeiter Wilh Lech, T. — Landwirth Gottfried Sander, T. — Schlossergef. Ferdin. Binge, T. — Arb. Johann Carl Schulz, S. — Vicefeldwebel Carl Radünz, S. — Arb. August Nickolaus, S. — Weinhändler Johannes Köynke, S. — Tischlergef. Anton Bordien, S. — Schuhmachermeister Carl Jegligewski, S. — Heizer Max Rutkowski, S. — Kürschnergef. Ernst Lauterhahn, S. — Bäckergef. Albert Sommer, S. — Tischlergeselle Franz Stagnet, T. — Arb. Gustav Schmidt, T. — Arb. Franz Machajewski, T. — Arb. Friedr. Kuschel, T. — Arb. Josef Frankowski, S. — Zimmergef. Johann Goertz, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Hausdiener Gustav Bischoff und Johanna Helene Anna Schulz. — Müllergeselle Ernst Heinrich Robert Hillner und Emma Johanna Gehring. — Militär-Anwärter Paul Ferdinand Nau und Hulda Antonie Emma Klippenburg. — Weinküfer Eugen Adalbert Kauer und Wittwe Marie Elise Schneider, geb. Daeumer. — Schuhmachergeselle Johann Neumann und Anna Wittke. — Arbeiter Valentin Lemke und Anna Maria Michalski. — Arbeiter Carl Gottfried Gesner in Blumenau und Marie Elisabeth Will in Marienfelde — Arbeiter Johann Heinrich Wagner in Dirschau und Anna Catharina Gräber, daselbst.

Heirathen: Arb. Carl August Hoz und Julie Anna Socha. — Arb. Albert Kaß und Veronika Bitsch — Arb. Carl Benjamin Volkmann und Caroline Wilhelmine Podjaski. — Schneidergef. Friedrich Wilhelm Lucht und Emilie Louise Scheibel. — Maurermeister Ernst Friedrich Wilhelm Detrois und Ida Johanna Florentine Klapp. — Kaufmann Carl Paul Wilhelm Croll und Margarethe Jacobine Sofie Reinhold. — Bank-Director Arnold August Herm. Wilh. Langerfeld hier und Pauline Höne aus Pempau.

Todesfälle: Hilfshautboist Karl Julius Kohn, 23 J. — S. d. Maschinenbauers Wilhelm Kuhne, 3 J. — Blumenfabrikant Eduard Wilhelm Roll, 49 J. — T. d. Schuhmachergef. Johann Adrian, 5 M. — S. d. Schmiedegesellen Wilhelm Stempel, 2 M. — T. d. Arbeiters Gustav Bahr, 8 M. — S. d. Bäckermeisters Friedrich Weiß, 4 M. — S. d. Feuerwehrmanns Benjamin Prütz, 7 M. — Wittwe Louise Tycholski, geb. Gröning, 86 J. — S. d. Arbeiters Albert Arndt, 6 W. — Wittwe Jacobine Mitzlaff, geb. Hirschfelder, 65 J. — T. d. Arbeiters Gustav Schmidt, ½ Std. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 11. Oktober.

		Crs. v. 10.			Crs. v. 10.
Weizen, gelb			Lombarden	145,00	145,00
Oct.-Nov.	150,00	150,00	Franzosen	374,50	376,00
April-Mai	159,20	159,70	Cred.-Actien	462,50	462,50
Roggen			Disc.-Comm.	198,80	198,90
Okt.-Novbr.	111,50	111,00	Deutsche Bk.	164,10	165,00
April-Mai	119,70	120,00	Laurahütte	92,40	91,00
Petroleum pr.			Oestr. Noten	162,90	163,00
200 ℔			Russ. Noten	180,20	180,30
loco	21,70	21,70	Warsch. kurz	179,75	180,00
Rüböl			London kurz	$20,43^{5}$	$20,43^{5}$
Okt.-Novbr.	47,70	48,00	London lang	20,25	$20,24^{5}$
April-Mai	48,50	48,70	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	59,40	59,50
Oct.-Nov.	—	—	Danz. Privat-		
Nov.-Dez.	98,20	97,80	bank	141,00	141,20
4% Consols	106,80	106,90	D. Oelmühle	120,20	121,50
3½% westpr.			do. Priorit.	114,90	114,75
Pfandbr.	97,80	97,90	Mlawka St-P.	109,50	110,00
5% Rum. G.-R.	94,30	94,30	do. St-A.	53,50	53,00
Ung. 4% Gldr.	80,30	80,70	Ostpr. Südb.		
3. Orient-Anl.	54,20	54,50	Stamm-A.	74,10	74,80
4% rus. Anl. 80	80,10	80,20	1884er Russen	95,00	94,25

Fondsbörse: abgeschwächt.

Frankfurt a. M., 11. Oktbr. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 229⅞. Franzosen 186. Lombarden 71⅝. Ungar. 4 % Goldrente 80,30. Russen von 1880 79,80. Tendenz: still.

Wien, 11. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 283,60. Ungarische 4 % Goldrente 98,90. — Tendenz: matt.

Paris, 11. Oktbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 85,17½. 3% Rente 82,22½. 4% Ungar. Goldrente $81\frac{1}{16}$. Franzosen 480,00. Lombarden 187,50. Türken 13,95. Aegypter 382. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 33,00 Weißer Zucker ℘r Okt. 36,00, ℘r Novbr. 36,20, ℘r Oktober-Jan. 36,10. Tendenz: weichend.

London, 11. Oktbr. (Schlußcourse.) Consols 102⅝. 4% preuß. Consols 104½. 5% Russen de 1871 93. 5% Russen de 1873 95. Türken 13¾. 4 % Ungarische Goldrente 79¾. Aegypter 74¾. Platzdiscont 3½ %. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 14½. Rübenrohzucker 12½. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 11. Oktbr. Wechsel auf London 3 M. 21⅜. 2. Orientanl. 98¼. 3. Orientanl. 98¼.

Liverpool, 10. Okt. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest. Middl. amerikanische Lieferung: Oktbr. $5^{7}/_{64}$ Käuferpreis, Oktbr.-Novbr. $5^{5}/_{64}$ Verkäuferpreis, Nov.-Dezbr. $5\frac{1}{16}$ do., Dezbr.-Januar $5\frac{1}{16}$ do., Jan.-Febr. $5\frac{1}{16}$ do., Febr.-März $5^{5}/_{64}$ Käuferpreis, März-April $5^{7}/_{64}$ do., April-Mai $5^{9}/_{64}$ do., Mai-Juni $5^{11}/_{64}$ d. do.

Newyork, 10. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¼, Wechsel auf London 4,80, Cable Transfers 4,85¼, Wechsel auf Paris 5,26⅞, 4% fund Anleihe von 1877 124½, Erie-Bahn-Actien 25½, Newyork. Centralb.-Actien 105¾, Chicago-North-Western-Actien 108½, Lake-Shore-Actien 90⅞, Central-Pacific-Actien 32½, Northern Pacific-Preferred-Actien 46⅛, Louisville- u. Nashville-Actien 58⅜, Union-Pacific-Actien 50¼, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 73⅝, Reading- u. Philadelphia-Actien 59⅞, Wabash-Preferred-Actien 29⅛, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 50¾, Illinois-Centralbahn-Actien 116, Erie-Second-Bonds 96¾.

Rohzucker.

Danzig, 11. Oktbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: schwächer. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 20,12½—20,15 ℳ incl. Sack ℘r 50 Kilo franco Hafenplatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. Oktober. Wind: W.

Gesegelt: Carlos (SD.), Plath, Rotterdam, Getreide und Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Walter's Hotel. Frau Regierungs-Präsident, Baronin von Massenbach a. Marienwerder. Döhn a. Dirschau, königlicher Landrath. Frau Excellenz v Kleist a. Rheinfeld. Lieutenant v. Kleist a. Rheinfeld, Rittergutsbesitzer. Promnitz nebst Gemahlin a. Danzig, Premier-Lieutenant. Lesse nebst Gemahlin a. Tockar, Rittergutsbesitzer. Rahm aus Gr. Okonin, königl. Oberförster. Koch a. Ostpreußen, Rittergutsbesitzer. Gaudich aus Großenhain Fabrikant. Zimmermann aus Raths-Damnitz, Gerlach a. Kulmbach, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. v. Tiedemann-Brandes a. Berlin, Prem.-Lieutenant. Heyer a. Modderow, Rittergutsbesitzer. Wulff a. Kiel, Marine-Zahlmeister. Herrmann nebst Frl. Tochter aus Freienwalde a. Oder, Hotelbesitzer. Krog a. Flensburg, Heß a Berlin, Schönfeld a. Leipzig, Linsse a. Hamburg, Schneider a. Nürnberg, Bolle a Kowno, Kramfeld a. Berlin, Schmitt a. Berlin, Kaufleute. Friedrich a. Königsberg.

Hotel de Berlin. Baron von Strauß a. Berlin. Schottler aus Lappin, Fabrikbesitzer. Hammer a. Braunschweig, Fabrikant. Frau Rittergutsbesitzer v. Tevenar a. Johannesthal. Hausdorf a. Cöln, Rosenthal a. Berlin, Wichter a Berlin, Klein a Bamberg, Hofmann a. Dresden, Sulzbacher a. Nürnberg Saling a. Berlin, Bergmann a. Chemnitz, Schmidt a. Hamburg, Becker, Hertzberg Bernstein, Neumann a. Berlin, Gersdorf a. Dresden, Kaufmann a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Litterarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12¾ Uhr endete ein sanfter Tod nach langem schweren Leiden das Leben unserer innigst geliebten Mutter, Großmutter, Tante und Schwiegermutter, der Frau Rentiere

Marie Thiel

im 87. Lebensjahre, welches Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend, tief betrübt anzeigen

Conradshammer, 10. Okt. 1887

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 14. Oktober cr., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. (9378

Vorbereitung für Sexta.

Das Wintersemester beginnt in meiner Vorbereitungsschule

Montag, den 17. Oktober.

Anmeldungen nehme ich Donnerstag und Freitag, den 13. und 14. Oktober, Vorm. zwischen 9—12 Uhr entgegen.

Luise Mannhardt, Poggenpfuhl 77.

Vorschule für Knaben.

In meiner dreiklassigen Vorschule behufs Vorbereitung schulpflichtiger Knaben für die Sexta höherer Lehranstalten beginnt das Winterhalbjahr am 17. Oktbr. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich in den Vormittagsstunden von 10 Uhr an bereit.

M. Wieler,

geb. Zimmermann, (8601
Heiligegeistgasse Nr. 53 I.

Israelitische Religionsschule.

Der Winterkursus beginnt **Sonntag, den 16. October cr.** Zur Annahme von Schülern und Schülerinnen bin ich an Wochentagen während der Vormittagsstunden bereit. (8886

Rabbiner Dr. Werner, Breitgasse 17.

Ich habe wieder meinen dauernden Wohnsitz in Danzig genommen um hier

Unterricht im Klavierspiel

und in der Theorie zu ertheilen. Meldungen erbeten zw. 12—2 Uhr, II. Damm Nr. 9 Eingang Breitgasse.

Alexander Pegelow.

Kinder höherer Töchterschulen

finden sehr gute Pension in großen gesunden Wohnräumen mit Garten bei Fräulein **Rose Arnold,** Danzig, Sandgrube Nr. 28. Empfehlungen stehen zur Seite.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. **Frau Assmus,** gepr. concess. Hühneraugen-Operateurin, Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Stearin- und Paraffinlichte

in verschiedenen Packungen empfiehlt billigst

Albert Neumann,

Langenmarkt 3. (9226

Textbücher

in (8463

F. A. Weber's Buchhandlung,

Langgasse 78.

Damen-Filzhüte

modernisirt, färbt oder wäscht schnell und gut **August Hoffmann,** Strohhutfabrik. Heil. Geistgasse 26.

2000 Centner

vorzügl. Daber'sche Eßkartoffeln sind verkäuflich in Nieder-Schridlau pr. Neukrug. (9305

Ziemens.

Bierdruck-Apparate mit flüssiger Kohlensäure werden geliefert u. Luftdruck-Apparate umgeändert von

J. W. Neumann,

Danzig, Neugarten 18. (8459

Günstiger Kauf.

Herangerückten Alters wegen bin ich gesonnen, mein Grundstück, an der lebhaftesten Promenade Elbings gelegen, welches ich 30 Jahre mit bestem Erfolg selbst bewirthschaftet habe, zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem Gasthause nebst großem Tanz-Salon und Garten, zwei gut verzinsten Wohnhäusern und ca. 8 Morgen Land, an das Grundstück anschließend. (8952

Gef. Offerten an mich selbst zu richten. **F. Nitsch,** Elbing, Innerer Georgendamm 4.

Verkauf eines Krug-Grundstücks.

In einem Kirchdorf ist ein Gasthaus, neu, massiv gebaut, mit Gaststall, Speicher, Kegelbahn, 2 Morgen Land für 24 000 ℳ. mit 6000 ℳ. Anzahlung zu verkaufen. (9293

F. Andersen, Reitbahn 7a. part

Pianino neu, sehr fein, Garantie, billigst zu verkaufen Hundegasse 103, I.

Grösstes Lager
in **Kleider-Besätzen, Mantel-Besätzen** und **Knopf-Artikeln.**
Neuheiten: Pelzbesätze. Federbesätze. Maraboutbesätze. Silks. Plüsche. Krimmers. Durchbrochene Tressen. Ornamente. Schnallen und Agraffen.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt No. 2.

Gegründet 1878.

En gros. Feste Preise. En detail.

Grösstes Lager
in Artikeln zur Schneiderei. Echte Seiden. Chappe- u. Knopflochseiden. Maschinengarnen. Nähnadeln. Stecknadeln. Schnüren. Bändern. Borten. Litzen. Senkeln. Haken und Augen etc.
Sämmtliche Futterstoffe.

Größtes Lager von Nähmaschinen aller Systeme

für den Familiengebrauch und jede Art des Gewerbebetriebes.

Mode-Manufacturwaaren. Seidenstoffe. Besatzstoffe. Sammete. Plüsche. Krimmer.

Leinenwaaren. Tischtücher. Servietten. Handtücher. Bettstoffe und fertige Betteinschüttungen. Bett-Bezugstoffe. Bettdecken. Tischdecken. Gardinen. Yutestoffe. Möbel-Cretonnes. Rouleauxstoffe. Elsasser Baumwollenwaaren. Hemdentuche. Dowlasse. Piqués. Parchende. Flanelle. Frisaden. Wäsche-Artikel. Tricotagen. Strumpfwaaren. Handschuhe. Wollene Tücher. Seidene Tücher. Taschentücher. Cravatten. Schürzen. Corsets. Rüschen. Stickereien. Spitzen. Kurzwaaren. Deutsche und englische Strickgarne. Häkelgarne und Häkel-Artikel. Knöpfe. Besatz-Artikel und sämmtliche Zuthaten zur Damen- und Herren-Schneiderei.

Special-Preisliste für Flanelle, Spagnolets, Frisaden.

Hemden-Flanelle

garantirt reine Wolle
Melirte Natur-Farben:
in grau, blau, mode und braun.
Marke 1500, 70—78 cm br., d. m 1,20 ℳ.
Marke 1505, 70—75 cm br., d. m 1,30 ℳ.
Marke 1510, 70—75 cm br., d. m 1,40 ℳ.
Marke 1515, 70—75 cm br., d. m 1,50 ℳ.

Englische Hemden-Flanelle
aus vorzüglichem Material.
Feinfarbig
in hübschen Melangen, Streifen, Carreaux ꝛc.
Marke 1800, 75—78 cm br., d. m 1,50 ℳ.
Marke 1875, 70—78 cm br., d. m 1,75 ℳ.
Marke 1950, 75—78 cm br., d. m 2 ℳ.

Weisse Crépe-Flanelle
für Gesundheits-Unterkleider.
Marke 600, 75—78 cm br., d. m 1,50 ℳ.

Fertige Flanellhemden
in allen Preislagen.

Spagnolets u. Frisaden

— garantirt reine Wolle. —
Melirte Farben:
grau, braun, blau, olive, melirt, ponso und rosa.
Marke 1100, 73—75 cm br., d. m 1,10 ℳ.
Marke 1150, 73—75 cm br., d. m 1,30 ℳ.
Marke 1200, 75—78 cm br., d. m 1,50 ℳ.
Marke 1250, 80—83 cm br., d. m 1,50 ℳ.

Extrafeine Frisaden
garantirt reine Wolle.
Feine volle Farben:
in hellrosa, feinponso, bordeaux, lichtblau, saphyr, marine, mode, grau und braun.
Marke Elegant, 73—82 cm breit, der m. 2,70 ℳ.

Starkfädige Frisaden
Specialität für Futterzwecke
nur in scharlachroth
Marke 300, 56—59 cm br., d. m 65 ₰
Marke 360, 60—63 cm br., d. m 75 ₰
Marke 420, 64—67 cm br., d. m 85 ₰
Marke Extra 72—75 cm br., d. m 1,20 ℳ.

Mittelfeine Moltongs

— garantirt reine Wolle —
nur in scharlachroth
Marke 005, 70—75 cm br., d. m 1,35 ℳ.
Marke 008, 70—75 cm br., d. m 1,75 ℳ.
Marke 011, 120—125 cm br., d. m 2,75 ℳ.
Marke 014, 125—130 cm br., d. m 4 ℳ.

Extra schwere Kern-Moltongs
— garantirt reine Wolle —
in grau blauen Melangen.
Marke 218, 73—75 cm br., d. m 1,50 ℳ.
Marke 225, 80—83 cm br., d. m 1,80 ℳ.
Marke 250, 120—125 cm br., d. m 2,50 ℳ.
Marke 275, 120—125 cm br., d. m 3 ℳ.
Marke 300, 124—130 cm br., d. m 4 ℳ.

Extra schwere Kernköper
— garantirt reine Wolle —
in braunen Melangen.
Marke Super, 124—130 cm br., d. m 4 ℳ.

Paletot Lamas

— garantirt reine Wolle —
durchaus krumpffrei in hellgrauen Melangen.
Marke 404, 128—135 cm br., d. m 3,50 ℳ.
Marke 408, 128—135 cm br., d. m 4,50 ℳ.

Paletot Lamas
— solide baumwollene Köpergewebe —
moderne Farben in neuesten Streifen und Phantasiemustern.
Marke 17, 130 cm br., d. m 1,30 ℳ.
Marke 18, 130 cm br., d. m 1,60 ℳ.
Marke 19, 130 cm br., d. m 1,75 ℳ.

Paletot Lamas
— elegante halbwollene Croiségewebe —
neueste Farbenstellungen
nach modernen englischen Mustern.
Marke 500, 140 cm br., d. m 2,50 ℳ.

Paletot Lamas
— garantirt reine Wolle —
Schwere Kammgarngewebe in neuesten Plaidmustern.
Marke 265, 140 cm br., d. m 3,75 ℳ.
Marke 884, 140 cm br., d. m 4 ℳ.
Marke 697, 140 cm br., d. m 4,50 ℳ.

Der Versandt erfolgt, von 20 ℳ. an franco, gegen Nachnahme oder Einsendung der Cassa bei der Bestellung.

Proben und Preislisten franco.

Realgymnasium zu St. Johann.

Das Wintersemester beginnt **Montag, 17. October,** 8 Uhr, die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler **Sonnabend, 15. October** pünktlich 9 Uhr, im Schul-Locale; für Unter-Tertia kann keine Aufnahme stattfinden. Tauf- und Impfschein, Abgangs-Zeugniß der früheren Schule, Schreibmaterialien sind mitzubringen. (8577

Director **Dr. Panten.**

Oehlrich'sche höhere Töchterschule, Hundegasse 42.

Das neue Semester beginnt **Montag, den 17. Oct.,** morgens 9 Uhr. Die Anmeldung neuer Schülerinnen gedenke ich am 13., 14. und 15. Oct., vormittags 9—1 und nachmittags 3—5 Uhr entgegenzunehmen.

In die unterste Klasse werden Mädchen **ohne** Vorkenntnisse aufgenommen. (8575

Dr. Scherler.

Gewerbe- u. Handels-Schule für Frauen und Mädchen zu Danzig.

Das Winter-Semester beginnt am **17. October.** Zur Entgegennahme von Anmeldungen ist die Vorsteherin Fräulein **Elisabeth Solger** am **13., 14. und 15. Oktober,** Vormittags von 11 bis 1 Uhr, im Schullokale, **Jopengasse 65,** bereit. Bei der Aufnahme ist das letzte Schul- resp. Abgangszeugniß vorzulegen. (8930

Das Curatorium.

Hagemann. Davidsohn. Gibsone. Neumann. Sack.

Trauer-Stoffe

in schönen Qualitäten und Farben, zu sehr billigen Preisen.

Trauer-Kleider

stets auf Lager. Anfertigung nach Maaß in kurzer Zeit.

Seidenstoffe, Crêpes, Grenadines, Hüte.

Adalbert Karau,

Trauer-Magazin, Langgasse 35. (9370



Wie kauft man am vortheilhaftesten Steinkohlen ein?

Die Antwort darauf ist:

nur nach Gewicht

und zwar in der Weise, daß man sich dieselben vor seinem Hause vorwiegen läßt, wozu sich am besten mein

gesetzlich geaichter Centesimal-Wiege-Wagen

eignet. Mir zugedachte Kohlenbestellungen bitte ich rechtzeitig aufzugeben, damit solche pünktlich erledigt werden können.

K. Harsdorff,

alleinig. Inh. d. Firma **K. Harsdorff & F. Tornau,**
Poggenpfuhl 60, am Ostbahnhofe. (9379

Für die Molkerei Gr. Lichtenau eine Meile von Dirschau belegen, mit circa 350 Kühen, wird zu Neujahr

ein Pächter

gesucht. Die Molkerei hat Dampfbetrieb, Centrifuge und zwei groß Eishäuser. Pächter können sich melden be

Grothe, Gr. Lichtenau

ℳ. 50 000 sind auch geth. z. 1. St. z. 4½ vergeben. Näh. Hundegasse 35, II.

Honig-Seife, Veilchen-Seife, Rosen-Seife

in vorzüglicher Qualität empf. a Packet (3 Stück) 40 ₰ **G. Uthicke,** Stadt-Drogerie, 1 Damm Nr. 12. (8743

Ein junger Kaufmann, Ausgangs der 20er Jahre, militärfr., sucht per 15. November cr. eventl. später, dauernd Stellung. Gründliche Kenntniß der Getreidebranche, Buchhaltung und Correspondenz. Feinste Referenz. Gefl. Off. u. J. O. 9207 in d. Exp. erbeten.

100,000

Abonnenten

hat der

Berliner „Lokal-Anzeiger!"

Der Insertionspreis beträgt pro Zeile resp. deren Raum 50 Pf.

Reinwollene Merino- und Vigogne-Tricotagen

System Prof. Dr. Jaeger,

Herren-Hemden und -Hosen,

Damen-Hemden

in vorzüglicher Qualität, jede Größe,



spottbillig!!!

Langgasse 16, im Handschuhgeschäft. (9375

Einen Lehrling

mit der Berechtigung zum einjährigen Dienst suchen per sofort oder später

Degner & Ilgner.

Ein junger Mann, der polnischen Sprache mächtig, wird vom 1. November cr. für ein Material- u. Schankgeschäft in der Nähe Danzigs gesucht. Adressen unter Nr. 9274 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für ein hiesiges Kurzwaaren- und Tricotagen-Geschäft wird ein

Commis

gesucht. Adressen unter Nr. 9384 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Lebens-Versicherung.

Ein in Organisation und Acquisition tüchtiger Inspector gegen Gehalt und Diäten gesucht.

Gef. Offerten unter Nr. 9131 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Winterplatz 11

ist zum 1. April 1888 zu vermiethen: Die ganze Parterre-Gelegenheit, bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Badezimmer ꝛc., als Comtoir sehr geeignet, ferner eine Wohnung in der dritten Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche ꝛc.

Näheres daselbst bei der Portierfrau. (9013

Der Torf-Verkauf hat aufgehört. (9376

Dom Groß-Saalau.

Ein Schüler

findet Brodbänkengasse 32, 2 Treppen Pension mit eigenem Zimmer. Honorar mäßig. 9386

Bei unserer Abreise nach Halstead, Kansas, Nordamerika, sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. (9387

Danzig, den 11. October 1887.

Heinrich v. Riesen und Frau Auguste geb. Wiebe.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.